

Paros-Gemeinde aus aller Welt, hatte seine Pforten wegen Umbau geschlossen, nachdem das Lokal an einen neuen Betreiber verkauft worden war. Ein Aufschrei der Empörung war durch Naoussa geeilt, denn für viele Urlauber war es unverständlich, ihnen den lieb gewonnenen Platz mitten im Sommer einfach so wegzunehmen und einer Neugestaltung zu unterziehen. Der Schock saß tief, als über Nacht plötzlich der vertraute Treffpunkt fehlte, der über die Jahre vielen als eine feste Anlaufstelle und Kommunikationszentrale ans Herz gewachsen war. Ein lieb gewonnenes Ritual war von jetzt auf gleich zerstört worden und wie traumatisiert waren einige Besucher in den ersten Tagen in Naoussa hilflos umhergeirrt.

So schnell fand sich keine geeignete Alternative. Weder gab es ein Lokal mit geeigneter Größe noch stand vertrautes Personal zur Seite, das sich den allabendlichen Themen der Paros Gemeinde annehmen konnte.

Wie und wo sollte jetzt der regelmäßige Austausch der Tagesereignisse stattfinden? Wie und wo konnte jetzt über die unterschiedlichen Feriengäste abgelästert werden?

Eine ausweglose Situation, die in den ersten Tagen nach der Misere schwer zu händeln war. Das Ganze ging so weit, dass eine spontan anberaumte Demonstration, vor der zu einem coolen Café umgebauten neuen Location, von der Polizei aufgelöst werden musste. Der neue Betreiber wusste sich keinen anderen Rat mehr, als die aufgeheizte und alkoholisierte Menge kurz vor dem Sturm des Lokals stand. Ohnmächtig hatte er um die Hilfe der Polizei gebeten. Katharina Waldmann, selbst gute Kundin des Aliportas und bestens vertraut mit vielen der Touristen, hatte die Idee gehabt, die Meute zu besänftigen. Gemeinsam mit den früheren Betreibern Angelos Aliportas und seiner Frau gelang es ihnen, die Wogen zu glätten, indem sie die Gründe der Schließung öffentlich machten.

Es war ein normaler Vorgang, wie es bei vielen Betrieben der Fall war. Die Eheleute, mittlerweile selbst Anfang 50, hatten das beliebte Café auf der Platia in Naoussa mehrere Jahrzehnte betrieben, jetzt fehlte ihnen ein Nachfolger. Ihre Kinder, beide mitten im Studium, hatten anderes mit ihrem Leben vor, als sich von Mai bis Oktober um Touristen zu kümmern. Eine Realität, die für die meisten Urlauber schwer nachzuvollziehen war. Auch für die Kommissarin war der Verlust des Aliportas ein Stich ins Herz. Der freundliche zentrale Anlaufpunkt inmitten von Naoussa war für sie immer eine gute Quelle für ihre Polizeiarbeit gewesen. Sie ließ sich bei ihrem Einsatz davon jedoch nichts anmerken. Als enge Vertraute der Besitzer verstand sie deren Entscheidung, diese wollten sich jetzt mit aller Kraft auf das zum Café gehörige Hotel Liprando konzentrieren.

In der Dienststelle duftete es nach frischem Kaffee, da Xenia wie immer auf das Wohl der gesamten Mannschaft bedacht war. Ein guter Kaffee zum Start in den Tag war die halbe Miete, so ihre Devise. Filippos wusste das zu

schätzen und war froh, dass die zweite weibliche Kollegin in der Dienststelle sich für diese Arbeit nicht zu schade war. Sie war seit Jahren die unangefochtene Chefin des Sekretariats und in den letzten beiden Jahren über sich hinausgewachsen. Inzwischen übernahm sie auch Aufgaben, die weit über denen einer Sekretärin hinausgingen. Ohne die feinsinnige Intuition seines Damentrios, bestehend aus Katharina, Xenia und inoffiziell seiner Gattin Irini, wären einige Kriminalfälle so schnell mit Sicherheit nicht aufgeklärt worden.

Filippos hörte Xenia lautstark telefonieren, ihre hohe Stimmlage verhiess nichts Gutes. Etwas Wichtiges musste anliegen, zu so früher Stunde. Wenige Minuten später kannte er den Anlass des Telefonats und seine Stimmung sank augenblicklich gegen Null.

Florian König

Berlin-Charlottenburg, Ende August 2019

Florian konnte den Abend mit seinen Freunden nicht wirklich genießen, zu sehr hingen seine Gedanken bei den bevorstehenden Veränderungen in der Bank. Mittlerweile war es ein Dauerzustand, bei dem kein Ende abzusehen war. Er war zu sensibel, um die von seinem Arbeitgeber getroffenen Maßnahmen einfach so zu akzeptieren. Aber darauf nahm leider keiner Rücksicht. Die ständige Prahlerei seiner Bekannten über die neuesten Coups im Job und ihre gutgemeinten Geheimtipps für neue Aktien, waren ihm ganz besonders auf die Nerven gegangen. Vielleicht lag es an seiner momentanen Verfassung, hatte er den Abend ad acta gelegt. Immer häufiger verspürte er schon morgens einen Druck in seiner Magengegend. Dies war kein Zustand, den man länger hinnehmen sollte.

»Du brauchst dringend eine Auszeit«, hing ihm Marie schon länger in den Ohren. Er selbst spielte auch mit diesem Gedanken. Aber sie hatte leicht reden, Berlin war ein teures Pflaster geworden und der kostspielige Lebenswandel musste bezahlt werden. Allein die Miete für die schicke Altbauwohnung verschlang einen großen Teil ihrer beider Einkommen.

Auch an diesem Abend war er schlecht in den Schlaf gekommen. Das ständige Kopfkino und ein paar Drinks zu viel beim Sundowner verhinderten seine wohlverdiente nächtliche Erholungsphase. Die langanhaltende Hitze-welle machte sich mittlerweile auch in der Wohnung bemerkbar, was alles noch erschwerte.

Abgespannt und viel zu spät war er aus dem Bett gekommen, völlig aussichtslos, noch pünktlich im Büro zu erscheinen. Im Laufschrift hastete er das Treppenhaus hinunter, vorbei an den Briefkästen im Foyer. Auf dem Weg nach draußen bemerkte er den überquellenden Postkasten von Dr. Römer. Kurz hielt er inne. Hier stimmte etwas nicht, doch jetzt war keine Zeit, der Sache auf den Grund zu gehen.

Die Hektik im Büro ließ ihn seine Beobachtung vergessen, erst auf dem Nachhauseweg erinnerte er sich an seinen betagten Nachbarn. Der Mann war äußerst fit für sein Alter. Auf diese Weise verdrängte Florian König den Gedanken, ihm könne etwas zugestoßen sein. Der länger nicht geleerte

Briefkasten widersprach dem jedoch eindeutig. Während er sich schwitzend durch die aufgeheizte Stadt quälte, suchte er in seinem Handy nach Römers Telefonnummer, da ihm die Entdeckung am Morgen jetzt keine Ruhe mehr ließ. Der Ruf ging durch, es klingelte mehrfach, bevor der Anrufbeantworter ansprang.

Bestimmt ist er ein paar Besorgungen machen oder zu einem Spaziergang aufgebrochen, beruhigte sich König. Dr. Römer legte viel Wert darauf, auch in seinem hohen Alter sein Leben alleine zu bewältigen. Das hatte er Florian klar zu verstehen gegeben, als er sich angeboten hatte, ein paar Einkäufe zu erledigen.

Der junge Bankangestellte passierte gerade die Leibnizstraße, als er sich überlegte, was er tun könne, wenn der Briefkasten immer noch nicht geleert worden wäre. Ein beunruhigendes Gefühl beschlich ihn. Er hatte einen Schlüssel, und soweit ihm bekannt war, nur er alleine. Schon deshalb fühlte er sich für den alten Herren verantwortlich.

Der Schweiß rann ihm den Nacken hinunter, die Hitze in der Stadt war unerträglich. Er wollte sich nicht vorstellen, dass Römer etwas passiert sein sollte, vielleicht schon länger hilflos in der Wohnung lag. Spontan dachte er an den Hausmeister. Den könnte er bitten nachzuschauen, aber das sähe dann so aus, als wolle er sich aus der Verantwortung stehlen. Verschwitzt stand er vor der Haustür und zog mit einem Ruck die schwere Haustür auf, sogleich schlug ihm wieder dieser Geruch entgegen. Florian glaubte, dass er seit gestern noch stärker geworden war.

Sein erster Blick im Treppenhaus galt Römers Briefkasten, der unverändert überlief. Entschlossen klingelte er Sturm, doch hinter der dicken Wohnungstür seines Nachbarn rührte sich nichts. Ohne lange zu überlegen sprang er eine Etage höher. Mit Römers Wohnungsschlüssel in der Hand rannte er zurück in die erste Etage. Mit einem heftigen Klopfen und erneutem Rufen nach dem alten Nachbarn steckte er den Schlüssel ins Schloss. Die Tür war nicht abgeschlossen, ein weiteres Indiz dafür, dass er sich in seiner Wohnung aufhalten musste.

Florian König zitterte, als er die schwere Tür aufdrückte, ein nach draußen dringender Luftzug ließ ihn erschauern. Augenblicklich begann er zu würgen, ein bestialischer Gestank nahm ihm schlagartig den Atem. Auf das Schlimmste vorbereitet stieß er die Tür weiter auf. Ein starkes Summen drang in seine Ohren, bevor ihm ein schwarzer Schwarm Fliegen die Sicht nahm. Aus einem Reflex heraus hielt er sich schützend seine Hände vors Gesicht. Während er sich in der Wohnung weiter vorwagte, erbrach er sich im Flur.

Dann sah er Römer. Es war ein Anblick, den er so schnell nicht wieder vergessen würde. Ein winziger Augenblick genügte und für ihn war klar, dass er unverzüglich die Polizei verständigen musste. Panisch trat er den Rückzug

an, vor der zugeknallten Wohnungstür sank er leichenblass in sich zusammen.

»Nu ma janz langsam, junger Mann, ick schick gleich mal ne Streife vorbei«, versuchte der Beamte in der Polizeidirektion Bismarckstraße Florian zu beruhigen.

Der Notruf über die 110 war bei ihm eingegangen, für den Polizisten war das aber kein Grund zur Aufregung. Tote, die länger in der Wohnung gelegen hatten, kamen in der knapp vier Millionen Einwohner zählenden Metropole ständig vor. Auf den Zustand der Leiche, die der junge Bankangestellte völlig aufgelöst versucht hatte, dem Beamten zu erklären, war er überhaupt nicht eingegangen. Dementsprechend behäbig erschien wenig später ein Streifenwagen, der sich in der Gegend aufgehalten hatte. Mit einem Mundschutz in der Hand betraten eine junge Polizistin und ein untersetzter älterer Kollege das Treppenhaus. König mit ein paar neugierig gewordenen Bewohnern des Hauses erwarteten sie bereits.

»Haben Sie uns angerufen«, fragte der dickliche Beamte den Bankangestellten, der ihnen aufgewühlt entgegengeeilt war.

»Ja, hab ich. Sind Sie von der Kripo?« Königs Stimme überschlug sich.

»Kripo? Wat soll denn hier die Kripo?« Der Polizist schüttelte ungläubig seinen Kopf. »Wenn, dann brauchen wir nen Amtsarzt, aber det entscheiden wir später«, beschwichtigte er. Seine junge Kollegin nickte zustimmend.

»Da bin ich anderer Meinung«, empörte sich König, dessen Zustand sich wieder stabilisiert hatte. »Ich habe Ihrem Kollegen in der Zentrale versucht, das zu erklären. Aber der hat mir nicht richtig zugehört.« Der Polizeibeamte machte eine abweisende Handbewegung und stieg zusammen mit der Kollegin die Stufen zu Römers Wohnung hinauf. Schweißflecken drangen durch sein blaues Uniformhemd, auch ihm setzten die hohen Temperaturen zu.

»Wenn wir bei jedem toten Rentner in einer Wohnung die Kripo einschalten würden, na dann Mahlzeit«, brummte er vor sich hin, während sie sich vor Römers Wohnungstür den Mundschutz anlegten und ein paar Handschuhe anzogen.

»Nu jeht mal schön wieder alle in eure juten Stuben, gleich gib'ts was auf das Näschen«, wies er die umherstehenden Nachbarn an, zurück in ihre Wohnungen zu verschwinden.

Es schien nicht der erste Einsatz dieser Art für die Polizisten zu sein. Florian reichte den Beamten den Wohnungsschlüssel, trat einen Meter zurück und unterdrückte einen aufkommenden Brechreiz bei dem Gedanken, was die beiden erwartete. Beherzt wurde die Wohnungstür geöffnet und die beiden Staatsdiener zogen die Haustür direkt wieder hinter sich zu. Florian wartete im Treppenhaus, hörte aber, wie die jüngere